

Nekr H 0047

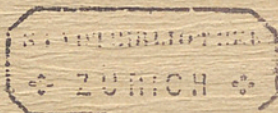


WORTE  
DER ERINNERUNG

an

Herrn Eduard Hess-Goetz

gesprochen  
bei seinem Begräbnisse am  
1. Februar 1915.



3



# PERSONALIEN

## von Eduard Heinrich Hess.

(Aufgezeichnet von dessen Bruder, Pfarrer PAUL HESS.)

Eduard Heinrich Hess wurde geboren am 7. Juni 1842 im gleichen Hause zum Lindenhof, in dem er den Grossteil seines Lebens zubrachte und nun auch seine Augen geschlossen hat. Seine Eltern waren Joh. Jakob Hess, damals noch Vikar in Herrliberg, vom elterlichen Hause aus sein Amt versehend, und Luise, geb. Wisser. Schon im September 1842 erfolgte die Übersiedelung des jungen Paares mit dem Erstgeborenen nach Herrliberg, wo inzwischen der Vikar zum Pfarrer gewählt worden war. Hier verbrachte der Knabe zusammen mit zwei jüngern Brüdern und Schwestern, die nach und nach einrückten, eine ausserordentlich glückliche, sonnige Jugendzeit, an die er stets mit Freuden zurückdachte. Schon als Fünfjähriger trat er dort in die Schule ein, durchlief sie als fleissiger Schüler, an dem Lehrer und Mitschüler ihre Freude hatten. Ostern 1854 trat er in die 1. Klasse des untern Gymnasiums in Zürich ein, und im folgenden Jahre folgte der Vater, etwas schweren Herzens, aber aus Rücksicht auf die Ausbildung seiner heranwachsenden Kinder, einem Rufe als Diakon am Grossmünster. Die Gewöhnung ans Stadtleben fiel etwas schwer, wurde aber erleichtert durch das enge Verhältnis zur verwandten Familie Pestalozzi und deren gemeinsamen Grosspapa Wisser.

Der Knabe durchlief mit gutem Erfolg das untere und obere Gymnasium und wandte sich nach gut bestandenen Maturitäts-Examen im Herbst 1860 dem Studium der Theologie zu, ward auch Mitglied der Zofingia und des Studentengesangvereins. Nachdem er vier Semester in Zürich studiert hatte, schreckte der Schüchterne vor dem Gedanken zurück, die Kanzel besteigen zu sollen, und verzichtete nach schweren innern Kämpfen auf die Fortsetzung des Studiums.

Er gedachte, sich nun dem Notariatsfache zu widmen und trat bei Herrn Stadtnotar Meyer als Kanzlist ein. 1864 jedoch erging an ihn vom Junker Verwalter Schwerzenbach ungesucht die Einladung, als sein Sekretär in den Dienst der Aktiengesellschaft Leu & Co. zu treten. Er folgte ihr und erlebte dann mit diesem Institut alle Wandlungen von der bescheidenen Hypothekenbank an der Stüssihofstatt bis zur Grossbank an der Bahnhofstrasse. Durch seinen Fleiss, seine Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit erwarb er sich bald Anerkennung und stieg allmählich zum Prokuristen und Chef der Buchhaltung empor. Wie er sich als Notariatskanzlist durch den Besuch juristischer Kollegien die nötige Fachbildung holte, so in privaten Kursen die nötige kaufmännische Weiterbildung.

Nun machte sich aber auch die Militärpflicht geltend. 1865 machte der junge Mann die Aspirantenschule durch und erwarb sich als Erster derselben das Brevet als 2. Unterleutnant. Der Militärdienst machte ihm nicht nur grosse Freude, sondern half ihm auch sehr die angeborne Schüchternheit überwinden. 1868 avancierte er zum 1. Unterleutnant und ward im folgenden Jahre auch Offizier der städtischen Feuerwehr. Im Sommer 1870 rückte er mit seinem Bataillon zur Grenzbesetzung ins Baselbiet, und da er inzwischen zum Oberleutnant avanciert und zu einem andern Bataillon ver-

setzt worden war, musste er im Januar abermals zur Grenzbesetzung, diesmal in den Jura, ausrücken.

Dem Offiziersdienst wurde für lange Zeit Halt geboten durch einen unglücklichen Fall, den der junge Mann am 5. Januar 1873 am Leiterli auf dem Ütliberg tat. Er brach dabei nicht nur einen Unterschenkel, sondern erlitt eine solche Gehirnerschütterung, dass sein Tod schon am nächsten Morgen erwartet wurde. Als er ruhiger wurde, erfolgte am folgenden Tage jedoch sein Transport ins Elternhaus. Wunderbarerweise erwachte er am folgenden Donnerstag aus seiner Bewusstlosigkeit völlig klar, und als Folge des Falls blieb nur ein Schaden am Bein zurück, der aber nach Jahren so zurücktrat, dass der Geheilte wieder eine Menge Bergtouren ausführen und wenigstens dem Landsturm noch als Offizier dienen konnte.

Am 7. September 1876 verheiratete sich der nun 34-Jährige mit Fräulein Pauline Pestalozzi von Zürich. Mit seiner lebenswürdigen, lebhaften Frau lebte er in überaus glücklicher Ehe und ward Vater von zwei Söhnen und einer Tochter. Wie schön war dieses Familienleben, und wie viel Genuss boten gemeinsame Schweizerreisen, wie viel Genuss auch die sommerlichen Aufenthalte in dem 1885 erbauten und erst 1902 wieder verkauften wunderschön gelegenen Chalet Erika auf dem Zürichberg, die durch die zarte Gesundheit des Erstgeborenen zur Notwendigkeit geworden waren.

Es war ein furchtbar schwerer Schlag, als am 19. Dezember 1889 die junge Gattin ihrem Mann und ihren Kindern durch den Tod infolge einer Blinddarm-entzündung entrissen wurde.

Am 11. August 1891 gab der Witwer seinen Kindern eine zweite Mutter in Fräulein Elisabeth Goetz von Basel. An der Seite dieser liebevollen, warmherzigen Frau ging ihm ein neues, glückliches Leben auf, um so

mehr, da sie es verstand, auch die Kinder erster Ehe mit echt mütterlicher Liebe an sich zu ziehen und ihm 1894 noch eine Tochter schenkte.

Eine neue Lebensperiode begann für ihn wieder mit 1. Oktober 1904. Die Geschäftslast und Verantwortlichkeit des Chefs der Buchhaltung war mit der Ausdehnung der Bank immer grösser geworden und drückte den Gewissenhaften immer mehr, besonders da seine Kräfte eher abnahmen als wuchsen. Da entschloss er sich schweren Herzens zum Rücktritt. Nun aber, da dieser Druck gewichen, lebte er förmlich auf und die Zeit seines Ruhestandes ist in gewissem Sinne zur schönsten seines Lebens geworden.

Und zwar gerade darum, weil es kein eigentlicher Ruhestand war, sondern er in eine Reihe freiwilliger Ämter hineingezogen wurde, die ihm innerliche Befriedigung verschafften und ihn mit hochgeschätzten Männern zusammenführten.

Er hatte schon früher einige Ehrenämter bekleidet. So war er 1876 Kuratel-Mitglied und 1884 Präsident der Hessenfamilie geworden, 1877 Mitglied der Kirchenpflege Grossmünster, zeitweise auch Aktuar der Zentralkirchenpflege. Jetzt aber hatte er Zeit zu stärkerer Betätigung.

Er ward Quästor des Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins und hatte als solcher eine grosse Geschäftslast zu tragen, war aber mit ganzem Herzen dabei und freute sich des regen Verkehrs mit vielen Pfarrern. Er war ferner Kirchengutsverwalter am Grossmünster, Präsident der Bürgerlichen Witwen- und Waisenstiftung, Quästor des Zürcherischen Bibelkomitees, des Stipendienkomitees für Theologiestudierende und der Schweizer Jünglingsvereine, auch Vorstandsmitglied der Schreibstube für Stellenlose.

Freilich sah er sich infolge immer häufiger wiederkehrender Bronchialkatarrhe, die ihm bange Nächte bereiteten und beginnender Arterienverkalkung genötigt, 1911 die arbeitsreichsten dieser Ämter wieder aufzugeben. Aus der Kirchenpflege selbst nahm er erst vor einem Jahre seinen Rücktritt.

Trotz schwankender Gesundheit und manchen unvorhergesehenen Krankheitsanfällen, die ihn oft in beunruhigender Weise schwächten, erholte er sich immer wieder, freute sich gern mit den Fröhlichen, klagte nie, hatte stets ein teilnehmendes Interesse für andere, und der Verkehr mit dem humorvollen Mann tat jung und alt in dem grossen Verwandtenkreise wohl. Er hat kaum an einem freudigen Familienanlasse gefehlt, wenn es ihm die Gesundheit irgendwie erlaubte.

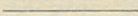
Und hier sei auch nachgeholt, dass er ein grosser Musikfreund war. Er selber spielte in jungen Jahren sehr hübsch die Flöte und beteiligte sich eifrig im Männerchor und Gemischten Chor Zürich, auch als Vorstandsmitglied gehörte er dem ersteren schon seit 1864 an.

Am 11. Mai 1914 erlebte er noch die grosse Freude, dass sein ältester Sohn ihm eine Schwiegertochter zuführte, die ihm besonders lieb wurde. Anfang September jedoch bereitete er den Seinen grosse Sorge. Eine Art Schlaganfall lähmte ihm die Zunge, dann kam die Sprache plötzlich zurück, aber nun begann ein unheimliches Phantasieren. Wunderbarerweise war auch dieses am folgenden Tage gewichen und die Gesundheit eher besser als zuvor.

Noch acht Tage vor seinem Tode war der jugendliche Greis ganz munter und spazierte trotz Kälte. Zwei Tage nachher befielen ihn Magenschmerzen und Erbrechen, und nicht zum erstenmal fand er die Worte nur schwer. Der Arzt ordnete Bettruhe und Fernhalten von Besuchen an; Grund zu Besorgnis schien aber nicht

vorhanden. Erst am letzten Tage äusserte der Arzt Bedenken wegen der Herzfunktion, und um 7 Uhr abends des 28. Januar ward der Kranke im Laufe weniger Minuten von einem Herzschlag dahingerafft.

Er hat die erhofften Grossvaterfreuden nicht mehr erlebt, aber wir sind dessen im Glauben gewiss, dass der fromme und getreue Knecht eingegangen ist zur Freude seines Herrn.





# Ansprache.

(Herr Pfarrer R. FINSLER.)

---

## Geliebte im Herrn!

Beim Propheten Jesaja finden wir das Wort der Verheissung: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet; ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten!“ (Kap. 46, V. 4.)

Ist das nicht eine köstliche Zusage? unter den vielen lieblichen und herrlichen Verheissungen, an denen die heilige Schrift so reich ist, eine der wertesten?

„Ich will euch tragen“, spricht der Herr. An einem andern Ort sagt er: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.“ Aber wie viel mehr sagt er hier! Das ist auch eine Gnade von Gott, dass er uns den rechten Weg weist; aber wenn er nichts weiter täte, würde dann wohl irgend ein Menschenkind die rechte, ebene Bahn wandeln? Und Gnade auch das, dass er uns mit seinen Augen leiten will; aber wer ist ein so folgsam Kind und sieht dem lieben Gott immer nach den Augen, sich von ihm leiten zu lassen!

Darum will der Herr, der mit unserer Schwachheit Erbarmen hat, mehr tun. „Ich will euch tragen“, spricht er. Ja, wie eine Mutter ihr Kind trägt, so lange die eignen Füße es noch nicht tragen können — so trägt Gott seine Kinder, trägt sie durchs ganze Leben, das ja nur wie eine kurze Kindheitszeit ist, bis sie zum

selbständigen Eintritt in sein ewiges Gottesreich geschickt werden.

Hat uns nicht Gott getragen bis hieher, meine Freunde? Wie hätten wir wohl mit unserer Kraft so manche Gefahr, so manche schwere Zeit unseres Lebens, so manche Not und Trübsal überstehen mögen, wenn uns der Herr nicht hinüber- und hindurchgetragen hätte auf seinen Armen? Wir fingen an zu sorgen, wir fingen an, uns vergeblich anzustrengen und abzumühen; siehe, da waren wir im Frieden an sicherem Ort, denn dahin hatte uns der Herr getragen. Wir widerstrebten ihm im Gefühl eigener Kraft und wollten uns selbst helfen und selbst die Wege aussuchen; wir gerieten dabei in Irrtum und Seelenschaden hinein und immer tiefer hinein; aber wenn wir zurückdenken an solche jugendliche Irrgänge und nun doch sehen, dass wir wohl erhalten sind und doch am Herzen Gottes ruhen dürfen: müssen wir da nicht bekennen, dass der Herr uns getragen hat mit vieler Langmut, und grossem Verschonen?

„Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet“, spricht der Herr. Das kann kein Mensch einem andern versprechen. Es ist eine unsichere Zusage, wenn ein Sohn seinem Vater oder seiner Mutter verspricht, dass er sie bis ins Alter versorgen werde; es kann ja sein, dass er früher ins Grab sinkt als die Eltern, oder dass er all das Seine verliert und selbst der Unterstützung anderer bedarf, oder dass er es müde wird, die übernommene Last Jahr aus Jahr ein zu tragen.

Er aber, der ewige Gott, der nicht müde noch matt wird, der kann sagen: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet.“ Und er sagt's. Und er tut's. Er hat's getan auch an diesem lieben Entschlafenen, den wir zur Grabesruhe begleiten wollen — sein Lebensbild hat's uns wieder von neuem deutlich gemacht.

Wie manchen schweren Gang hat er in seinem langen Leben tun müssen — da würden die Kniee gewankt und die Füße gestrauchelt haben, wenn der Herr ihn nicht getragen hätte. Am Rande des Grabes hat er einst gestanden, scheinbar eine sichere Beute des Todes; aber der Herr hat zu ihm gesprochen: „Aus sechs Trübsalen will ich dich erretten, und in der siebenten wird dich kein Leid berühren!“, er hat ihn getragen und versorgt. Er hat ihn mit einer schönen, trauten Häuslichkeit gesegnet und ihm das Glück geschenkt, beweint von Frau und Kindern, sein Haupt sanft niederlegen zu dürfen zum letzten Schlaf. Er hat ihn so oft in seinem Leben Erbauung und Trost finden lassen in seinem Wort und hat seinem inwendigen Menschen das liebliche Gepräge jenes stillen inneren Friedens aufgedrückt, der ihn auch die Tage, die uns nicht gefallen, ohne Murren, ja mit Danksagung hinnehmen lehrte, und der einem jeden so wohl werden liess in seiner Nähe. Ja, der Herr hat gehalten sein Wort: „Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten!“

Und so bleibt euch denn, liebe Leidtragende, nichts übrig, als dem Herrn zu danken für alles, was er an dem Entschlafenen getan und für all den Segen, den er in ihm und durch ihn euch bereitet hat. Was er jedem von euch gewesen, der jetzt so still in seinem Sarge liegt, das brauche ich euch ja nicht zu sagen: ich fände dafür auch kein zutreffendes Wort — „das kein Auge gesehen und kein Ohr gehört.“ Gewiss, euer Verlust ist gross und euer Schmerz darum wohlberechtigt; uns allen greift er ans Herz. Aber wenn ihr bedenkt, dass nicht alle einen so guten, treuen Gatten, Vater und Bruder verlieren können, wie der eurige war, und wie wenigen es vergönnt ist, einen solchen so lange und so völlig zu besitzen, wie ihr den eurigen in beglückender Nähe besessen habt — meine Lieben,

wie sollte das nicht euren Schmerz lindern und sprechen helfen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, gelobt sei der Name des Herrn!“

Und dies um so mehr, als der Herr ja doch nicht alles zurücknimmt, das er euch an dem lieben Entschlafenen gegeben hat! Denn es bleibt euch das Gedächtnis seiner Liebe und Treue; es bleibt euch die Gemeinschaft im Geist, die am Grabe nicht aufhört, und es bleibt euch die Hoffnung ewigen Wiedersehens in der Welt des Vaters!

Wir alle aber wollen es uns zu Herzen nehmen, was unser Textwort uns zuruft: wenn ihr bis ins Alter vom Herrn getragen sein wollt, so lasst euch von ihm tragen! Lasst euch nicht von irgend welchem Wind der Lehre wegtragen aus der Gemeinschaft der Frommen; lasst euch nicht von den Wogen der Trübsal fortreißen in den Abgrund der Verzweiflung; lasst euch nicht von der Weltlust weglocken von der Hand des Herrn, sondern bleibt treu eurem Gott und Heiland, dass er euch regiere mit seinem kräftigen Wort und mit dem Geist seiner Liebe und also auch an euch in Erfüllung gehe sein teuerwertes Wort: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet; ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten!“

Amen.

## Worte am Grabe.

(Gesprochen von Bruder PAUL HESS.)

---

„Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“

Du bist getreu gewesen, lieber Bruder, treu in deinem Beruf und treu in deiner Familie, treu auch im Kleinen. Drum dürfen wir getrost darauf zählen, dass der Herr auch zu dir sprechen wird: „Wohl dir, du guter und getreuer Knecht! Du bist über Weniges treu gewesen, ich will dich über Vieles setzen; gehe ein zur Freude deines Herrn!“

Es lag nicht in deiner Art, viele Worte zu machen von dem Tiefsten, was deine Seele bewegte; dein Leben war mit Christo verborgen in Gott. Aber um so deutlicher hat dein Leben Zeugnis abgelegt, nicht nur die Treue und Gewissenhaftigkeit, sondern vor allem deine Liebe. Wir fanden bei dir die Liebe, die langmütig und gütig ist, die nicht beneidet, nicht prahlet und sich aufblähet — die nicht unanständig ist, die nicht das Ihre sucht, die sich nicht zum Zorne reizen lässt und nichts zum Argen deutet — die sich nicht freuet über die Ungerechtigkeit, sondern freuet mit der Wahrheit — die Alles erträgt, Alles glaubt, Alles hofft, Alles duldet.

So sind wir dessen gewiss, dass Nichts, auch der Tod nicht, dich zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt ja in Gott und Gott in ihm.

Dein Leib wird nun ins Grab gesenkt; bald wird die Erde ihn decken. Es tut uns weh, Abschied von dir nehmen zu müssen und dich hienieden nicht mehr sehen zu können. Aber Gott Lob, wir trauern nicht wie die, welche keine Hoffnung haben, sondern sind dessen froh und gewiss, dass zwar gesäet wird in Verwesung, aber auferweckt in Unverweslichkeit und Herrlichkeit. Wir scheiden von dir und deinem Grabe in der freudigen Zuversicht:

„Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesum Christum.“

Amen.

---

Zentralbibliothek Zürich



ZM04070270